



Der Missionsbote

72. Jahrgang

April 2004



Jesus hat die Welt geheilt –
nicht mit seinen Wundern,
sondern mit seinen Wunden.

O. S.

„Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab,
auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden,
sondern das ewige Leben haben.“ Johannes 3, 16

Die Osterbotschaft

Der Herr war nach seinem Abscheiden am Kreuz von einer kleinen Schar seiner Getreuen zu Grabe getragen. Im Garten eines Ratsherrn, namens Joseph von Arimathia, sollte er seine letzte Ruhestätte haben. Sorgsam war ein großer Stein vor das Felsengrab getan und durch die Hohenpriester versiegelt. Darauf zog eine Wache auf, das Grab zu bewahren bis über den dritten Tag, denn die Feinde wussten sehr gut um die Worte Jesu: „Am dritten Tag werde ich auferstehen.“ Das aber sollte und durfte ihrer Meinung nach nicht geschehen. So trafen sie Vorkehrungen dem vorzubeugen. Aber fragt Gott nach den Sicherheitsmaßnahmen der Menschen, die ihre dunklen Gedanken wälzen? Nein, und abermals nein! Die Schrift sagt: „Siehe, es geschah ein großes Erdbeben; denn der Engel des Herrn kam vom Himmel herab, trat hinzu und wälzte den Stein von der Tür und setzte sich darauf! Die Hüter aber erschrakten vor Furcht und wurden, als wären sie tot. Was die Feinde Jesu verhüten wollten, war doch geschehen; der Herr war von den Toten auferstanden. Niemand konnte ihn im Grab behalten. Das gewaltigste Ereignis hatte stattgefunden: Jesus, der Gekreuzigte, ist auferstanden. Lasst uns nun bitte auf die Osterbotschaft näher eingehen.

1. Die Osterbotschaft war und ist eine Freudenbotschaft. Jesu Nachfolger waren in tiefste Traurigkeit geraten, als der Herr von ihnen durch den Tod genommen war. Ihre Erwartungen waren zerschlagen und lagen gleich Scherben, die nicht mehr zusammengetragen werden konnten. Es hatte den Anschein, dass alles, was an Glück und Hoffnung zuvor in ihrer Seele hell leuchtete, ausgelöscht war. Nun hüllte sie tiefste Dunkelheit ein. Und siehe, da kamen die Frauen gelaufen und meldeten: „Der Herr ist auferstanden!“ Sie erzählten vom leeren Grab, von Engeln, die ihnen gesagt hatten, dass der Herr lebt und auferstanden ist. Ja noch mehr, sie haben ihn gesehen, lebend und er hat mit ihnen gesprochen. Und mitten in diesem Gespräch kommt Maria Magdalena gelaufen und erzählt, wie sie den Herrn gefunden hat und – er lebt! Das war überschwengliche Freude. Lob und Dank trat nun an Stelle der Traurigkeit und die Botschaft wurde weitergetragen: Jesus lebt! Jesus lebt! Er ist wahrhaftig von den Toten auferstanden! Hast du die Osterbotschaft der Freuden erfahren? Lass deine Einwendungen und Zweifel fahren, sie helfen dir nichts; aber Christus, der Auferstandene, will dir in deinem Leben alles in allem sein. Du kannst ihn tatsächlich erfahren, denn er lebt und ist gestern und heute und in Ewigkeit derselbe.

2. Die Osterbotschaft ist eine Siegesbotschaft. Jesus war ein Opfer des Todes geworden, man hatte ihn gleich andern zu Grabe gebracht. Der Tod triumphierte über das Leben. Auch der Fürst des Lebens war durch ihn fortgerafft. Lebloos ruhte sein Körper in der Gruft. Aber konnte der Tod ihn halten? Jahrhunderte zuvor hatte der Prophet geweissagt: „Du wirst nicht zugeben, dass dein Heiliger die Verwesung sehe.“ Warum nicht? Weil der Herr keine Sünde getan hatte! Was er starb, das starb er an

*„DER MISSIONSBOTE“,
ein christliches Blatt, das monatlich im
Interesse der Deutsch-Kanadischen Mission
herausgegeben wird.*

*Zeugnisse, Berichte und kurze Artikel
bitte an den Editor senden:*

*Harry Semenjuk
10024-84 Ave.*

*Edmonton, AB T6E 2G5 Canada
Tel.: (780) 439-3514; Fax: (780) 433-1396
Email: hsemenjuk@thechurchofgod.cc
www.gemeindegottes.org*

*„Der Missionsbote“ is published monthly by
The Canadian Mission Board of the German
Church of God.*

*Printed by Christian Unity Press,
York, Nebraska 68467 U.S.A.*

unserer Statt; er hatte unsere Sünden auf sich genommen. So traf ihn der Tod als Strafe für uns. Er jedoch war der Reine, Heilige und deshalb konnte der Tod ihn nicht halten. Jesus triumphierte über den Tod und das Grab. Er stand von den Toten auf. Dadurch hatte er dem, der des Todes Gewalt hatte, das ist dem Teufel, die Macht genommen. Nur so konnte das Leben und unvergängliches Wesen wieder ans Licht gebracht werden. Viele Jahre später sprach der Auferstandene Herr auf der Insel Patmos zu Johannes: „Fürchte dich nicht! ich bin der Erste und der Letzte, und der Lebendige; ich war tot, siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel der Hölle und des Todes“ (Offb. 1, 17 und 18). Lasst auch uns die Siegesbotschaft der Auferstehung Christi weitertragen gleich den ersten Christen. Mit dieser Botschaft siegten sie und das wird auch bei uns der Fall sein. Darum jauchze, o Volk des Herrn, und sei getrost: Jesus lebt!

3. Die Osterbotschaft schloss auch eine Rüge ein. Warum wurde der Auferstehungsbotschaft nicht Glauben geschenkt? Da gehen zwei Männer nach Emmaus, einem kleinen Ort zu. Jesus, der Auferstandene, gesellte sich zu ihnen und sie erkannten ihn nicht. Sie erzählten ihm, wie einige Frauen vom Grab gekommen wären, aber Jesu Leib hätten sie nicht gefunden; doch Engel hatten ihnen gesagt, der Herr wäre von den Toten auferstanden. Darauf sprach ihr Begleiter: „O ihr Toren und trägen Herzens, zu glauben alle dem, was die Propheten geredet haben! Musste nicht Christus leiden und zu seiner Herrlichkeit eingehen? Und er legte ihnen alle Schrift aus, die von ihm gesagt war. Was wird das für eine wunderbare Predigt gewesen sein! Nachher erkannten sie ihn und eilten zurück zu den Aposteln, die ihnen zuriefen: „Der Herr ist wahrhaftig auferstanden und Simon erschienen!“ Als sie so beisammen waren, trat der Herr mitten unter sie und sprach „Friede sei mit euch!“ Da öffnetet ihr ihnen das Verständnis, dass sie die Schrift verstanden. Darum, o Seele, fasse und glaube es: Jesus lebt!

G. Sonnenberg †

Licht – weil Jesus da ist

Als der Sohn Gottes in die Welt kam, wurde die dunkle Nacht erleuchtet.

Als aber der Sohn Gottes am Kreuz starb, da ward der helle Tag verdunkelt.

Das hatte eine tiefe Bedeutung: Jesus ist das Licht der Welt. Die Verwerfung Jesu bedeutet schreckliche Finsternis.

Es ist unheimlich, wie der Teufel alles verdreht. Aller Kampf gegen Christus ist immer geführt worden unter der Parole: „Wir wollen endlich die Finsternis vertreiben und Licht bringen.“

Darum ist es so wichtig, dass wir die Botschaft jener dunklen Stunde vom Karfreitag hören: Die Verwerfung Jesu bedeutet Finsternis.

Das christliche Abendland ist Schritt für Schritt weitergegangen auf dem Weg der Verachtung Jesu. Und wurde der Weg der letzten Jahrhunderte nicht ein Weg in die Nacht?

Aber da gibt es nun eine kleine eindrucksvolle Geschichte: Als Pharao, der König Ägyptens, gegen Gott kämpfte, sandte Gott seine Plagen, eine von denen eine furchtbare Finsternis.

Aber – so heißt es in der Bibel – „in den Häusern des Volkes Gottes war es Licht.“ Mag die Welt durch die Verwerfung Jesu noch so finster werden, so wird doch in den Häusern der Kinder Gottes allezeit Licht genug sein – weil – Jesus da ist. W. B.

Ist Jesus Christus ein Retter, der Retter oder mein Retter?

Drei hervorgehobene Wörter, kurz, klar und doch von ganz verschiedener Bedeutung. „Ein“ ist der unbestimmte Artikel, wirklich sehr unbestimmt. E i n Retter, aber nicht m e i n Retter. Er ist nicht für mich da, also für irgend jemand anders, aber für wen? Das weiß ich nicht.

„Der“ ist der bestimmte Artikel: D e r Retter, das heißt, der einzige, nicht irgendeiner, kein anderer Mittler und keine andere Zuflucht. Außer ihm gibt es keine Rettung.

„Mein“ ist ein persönliches Fürwort: M e i n Retter, m e i n HERR, m e i n Heiland, der mir gehört, der für mich starb, der mich erlöst hat.

So sehen wir: JESUS CHRISTUS als e i n Retter bedeutet, dass wir einen Retter brauchen.

JESUS CHRISTUS als d e r Retter bedeutet, es gibt nur e i n e n.

JESUS CHRISTUS als m e i n Retter bedeutet, dass er mich mit seinem Blut erlöst und erkauft hat.

Frage: Ist JESUS m e i n Retter und Heiland?

Meine Seligkeit und ewige Errettung hängt davon ab, dass ich JESUS CHRISTUS bewusst als m e i n e n Retter annehme, gradeso, als wenn er für mich allein gestorben wäre.

Erlösung

Jesus sagte: „Wer Sünde tut, der ist der Sünde Knecht.“ (Joh. 8, 34) Der Urheber alles Bösen, der Teufel, kettet alle Sünder an sich, dass sie ihm dienen müssen und nicht loskommen. Aber „dazu ist erschienen der Sohn Gottes, dass er die Werke des Teufels zerstöre.“ (1. Joh. 3, 8) Er zerstört sie auf vollkommene Weise, denn „so euch nun der Sohn frei macht, so seid ihr recht frei“ (Joh. 8, 36).

Jesus hat sein Blut vergossen, um uns von unseren Sünden reinzuwaschen und uns so mit Gott zu versöhnen. Sein Blut ist aber auch das teure Lösegeld — es kauft uns von der Sünde los, damit wir nicht mehr der Sünde, sondern Gott angehören und ihm in Heiligkeit dienen (s.a. Titus 2, 14).

Menschen in der Sünde werden von allerlei Lüsten umtrieben und üben die verschiedenen Früchte des Fleisches aus:

Ehebruch, Hurerei, Unreinigkeit, Unzucht, Abgötterei, Zauberei, Feindschaft, Hader, Neid, Zorn, Zank, Zwietracht, Rotten, Hass, Mord, Saufen, Fressen und dergleichen, (Gal. 5, 19-21). Ihr ganzes Streben und Trachten gilt den Dingen der Welt und Sünde. Wenn sie auch mit diesen Dingen aufhören wollten — sie werden ihnen endlich doch zu stark. Wird der Mensch aber wiedergeboren und erlöst, „so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden“ (2. Kor. 5, 17). Sein Sinnen ist nun nach göttlichen Dingen, und er muss nicht mehr tun, was er früher getan hat.

Dies sehen wir an einigen Beispielen in der Heiligen Schrift. Jesus sagte der Ehebrecherin (Joh. 8, 3-11): „Gehe hin und sündige hinfort nicht mehr.“ Das Hauptstreben des Pharisäers Saulus war die Vernichtung der Gemeinde Gottes, und er ver-

folgte dies Ziel mit Drohen und Morden. Nach seiner Bekehrung (Apg. 9) war er aber gänzlich umgewandelt und trat vielmehr in der Liebe Christi mit Leib und Seele für die Gemeinde Gottes ein.

Erlösung hat unmittelbar mit Ostern zu tun. Wohl musste, wie schon erwähnt, Jesus Karfreitag sein Leben als Opferlamm lassen, jedoch war das Erlösungswerk erst durch sein siegreiches Auferstehen am Ostermorgen vollkommen. Fehlte dies, so wären wir noch in unseren Sünden (1. Kor. 15, 17).

Von diesem Erlösungswerk hängt für uns Menschen alles ab. Kein minderere als der Sohn Gottes konnte diese große Aufgabe auf sich nehmen. Als Gott selbst schuf er etwas Vollkommenes, das uns zu einem göttlichen Leben in dieser Zeit befähigt und zu ewigen Hausgenossen Gottes würdig macht.

Als meine Mutter von einer Biene gestochen wurde

Ein junger Mann wurde von seinem Prediger gefragt, wie lange er schon den Herrn Jesus kenne und ob er seines Heils gewiss sei. Er antwortete: „Ich weiß es ganz sicher, dass der Herr Jesus die Strafe, die ich verdiente, auf sich nahm.“

„Wann kamst du zu dieser Gewissheit?“ fragte der Prediger weiter.

„Das geschah auf eine eigenartige Weise, nämlich als meine Mutter von einer Biene gestochen wurde.“

„Als deine Mutter von einer Biene gestochen wurde? – wie meinst du das? Erzähle mir doch bitte einmal diese Geschichte.“

„Ich hatte eine betende Mutter“, sagte der junge Mann. Bereits in meiner frühesten Kindheit hat sie mir von dem Herrn Jesus erzählt. Doch ich konnte nie recht verstehen, warum er für mich sterben musste und dass es meine Sünden waren, die ihn ans Kreuz brachten.

An einem schönen Sommernachmittag spielte ich vor der Tür unseres Hauses, während meine Mutter in der Nähe der Tür bügelte. Plötzlich schwirrte eine Biene um meinen Kopf herum, und während ich versuchte, sie abzuwehren, wurde sie immer aggressiver. Ich bekam Angst und schlug mit dem Taschentuch nach ihr. Um meine Feindin loszuwerden, rannte ich verzweifelt zu meiner Mutter und versteckte mich unter ihrer langen Schürze. Lächelnd legte sie in mütterlicher Fürsorge die Arme um mich, als wollte sie sagen: Bei mir bist du ganz sicher.

Im nächsten Moment stach die Biene sie in den Arm. Meine Mutter zuckte zusammen. Aber dann sagte sie zu mir: „Du kannst jetzt ruhig wieder hervorkommen, die Biene hat nun mich gestochen. Dir kann sie jetzt gar nichts mehr tun, denn eine Biene kann nur einmal stechen.“

Während ich noch etwas ängstlich die Biene betrachtete, nützte meine Mutter die Gelegenheit aus und erklärte mir: „Sieh, mein Junge, so wie die Biene mich jetzt an deiner Stelle gestochen hat, so hat der Herr Jesus deinen Platz eingenommen und ist an deiner Stelle gestorben.“

Meine Mutter hatte mir zwar schon öfters das Bibelwort vorgelesen: „Durch seine Wunden sind wir geheilt . . .“, aber bis dahin konnte ich nicht verstehen, dass Jesus wirklich meine Strafe freiwillig auf sich genommen hat. Jetzt sah ich die Biene, die durch den Stich in Mutters Arm ihren Stachel verloren hatte – und da wurde mir auf

einmal klar, dass der Herr Jesus sich um meinetwillen von dem Stachel der Sünde und des Todes hat stechen lassen. Er musste sterben, damit ich gerettet werden und leben kann. Ich habe diese Begebenheit nie vergessen, die mir den ersten Anstoß zu meiner späteren Bekehrung gab.“

„Tod, wo ist nun dein Stachel? wo ist nun dein Sieg? – Der Todes Stachel ist die Sünde . . . Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unseren Herrn Jesus Christus“ (1. Korinther 15, 55 – 57).

Verloren oder errettet?

Spurgeon, ein bekannter englischer Prediger im 19. Jahrhundert, gab einmal in einem Gottesdienst den Rat: Jeder möge daheim eine Lebensbeschreibung von sich selbst in kürzester Form zu Papier bringen. Sie brauche nur drei Worte zu enthalten, etwa so: „Robert Fisher – gerettet“, oder „John Smith – verloren“.

„Wenn du das schwarz auf weiß vor dir siehst“, sagte Spurgeon, „was da hinter deinem Namen steht, so mag ein ernstes Erschrecken die Folge sein, das dir aber zum Heil dient.“

Frau Miller, die aufmerksam zugehört hatte, nahm sich daraufhin vor, in ihrer Familie den Vorschlag Spurgeons auszuführen. Sie brachte, als alle nach dem Abendbrot beisammen waren, Tinte, Feder und ein Blatt Papier herbei und sagte:

„Wisst ihr, was Spurgeon heute in seiner Predigt vorschlug?“ Alle blickten die Mutter an. Auch der Vater, der in seiner Sonntagszeitung studierte, schaute kurz auf. Als er aber den Namen „Spurgeon“ hörte, vertiefte er sich wieder in die Zeitung.

„Spurgeon hat uns alle aufgefordert, unsere Namen auf ein Blatt Papier zu schreiben“, fuhr die Mutter tapfer fort, „und dahinter der Wahrheit gemäß zu vermerken, ob wir verloren oder errettet sind.“

In diesem Augenblick stand der Vater auf und machte sich ziemlich geräuschvoll am Ofen zu schaffen. Die Frau hatte sich inzwischen an den Tisch gesetzt und schrieb oben auf die ersetzte Seite:

„Elisabeth Miller – errettet.“

Dann reichte sie das Blatt ihrer ältesten Tochter, die mit ihr in der Versammlung gewesen war. Das Mädchen nahm die Feder und schrieb:

Mary Miller – errettet.“

Jetzt kam die Reihe an Harry. Die Hand der Mutter zitterte ein wenig, als sie ihm das Papier zuschob. Sie wusste nicht genau, wie es mit ihrem Sohn stand. Zwar hatte er schon wiederholt den Wunsch geäußert, ganz mit dem Herrn Jesus zu leben; doch hatte er sich bisher noch nicht offen zu ihm bekannt. Ihr Herz schlug schneller, als der Junge die Feder zur Hand nahm. Doch mit sicherer Hand, ohne einen Augenblick zu zögern, schrieb er:

„Harry Miller – errettet.“

Freudentränen traten in die Augen der Mutter. Sie schaute ihren Jungen an, wie nur eine Mutter auf ihren Sohn sehen kann, der sich mutig auf die Seite des Herrn Jesus gestellt hat.

Margaret, die Jüngste, hatte dem Heiland schon als kleines Kind ihr Herz geschenkt. Sie ging das erste Jahr in die Schule und konnte nur große Buchstaben ma-

len. Trotzdem wollte sie selbst ihren Namen schreiben. Sie schrieb in ungelenkten Buchstaben und mit einem Klecks verziert:

„Margaret Miller – errettet.“

Jetzt war nur noch der Vater übrig. Er las noch immer in seiner Zeitung. Georg Miller war ein ehrlicher Mann, dazu ein liebevoller und gutmütiger Vater. Die Kinder hingen sehr an ihm. Sie schauten etwas erstaunt, als er plötzlich ziemlich barsch rief:

„Reicht mir das Papier!“

Das geschah.

„Gib mir auch die Feder, Harry!“, sagte er zu seinem Sohn, als er die Eintragungen gelesen hatte. „Das ist ja alles Unsinn, was ihr da macht, aber ich will kein Spielverderber sein.“

Er schrieb unter die anderen Namen:

„Georg Miller –verl . . .“

Bevor er weiter schreiben konnte, fiel ihm seine Frau in den Arm und rief: „Nein, Georg, nur das nicht!“

Auch die Kinder hängten sich an seinen Arm und riefen: „Nein, nein, Vater, das darfst du nicht schreiben. Das kannst du uns nicht antun, das darfst du unmöglich schreiben.“

Der Vater bemühte sich, sich freizumachen und alle von sich abzuschütteln, aber es gelang ihm nicht. Sie hingen ihm an wie die Kletten. Er versuchte über die Sache zu lachen wie über ein komisches Spiel, aber das Lachen klang gezwungen und unnatürlich.

Und während sie alle so um ihn standen und schrien und ihn anflehten, überführte ihn Gottes Geist so sehr von seiner Sünde und Verlorenheit, dass der starke Mann förmlich zusammenbrach. Er fiel neben seiner Frau und den Kindern auf die Knie und rief laut zu Gott um Vergebung seiner Sünden. Noch bevor eine Stunde vergangen war, konnte auch er glücklichen Herzens auf das Blatt schreiben:

„Georg Miller – errettet.“

Welch eine Freude an diesem Abend im Hause Miller herrschte, ist nicht zu beschreiben.

Lieber Leser, was kannst du hinter deinen Namen schreiben: „Verloren“ oder „errettet“? Ist dein Name schon im Himmel angeschrieben? Bitte, weise diese Frage nicht länger zurück! Sie ist wahrlich zu ernst.

Und müsstest du noch schreiben: „Verloren“, so bitte ich dich, eile zu dem, der dich erretten kann. Die Kosten, die deine und meine Errettung erforderte, hat ein anderer für uns getragen. Und diese Kosten waren sehr hoch. Der Erretter hat mit seinem Leben bezahlt!

Welche Antwort wirst du heute geben?

Werde stille vor Gott und prüfe dein Herz vor ihm. Schreibe dann bitte einmal, wie einst Familie Miller es tat, deinen Namen auf ein Blatt Papier und füge entweder das Wort „errettet“ oder „verloren“ hinzu.

Schreibe das Wort „errettet“ aber nur dann, wenn du aufrichtig sagen kannst, dass der Herr Jesus alle deine Sünden vergeben hat. – Sei ehrlich und täusche dich nicht über deinen wahren Zustand hinweg. Mache es nicht wie der Vogel Strauß, der seinen

Kopf in den Sand steckt, wenn ihm Gefahr droht, und der dann glaubt, vor seinen Feinden sicher zu sein.

Schreibe nieder, wie es in Wahrheit um dich steht. Lege diese Worte schwarz auf weiß vor dich hin. – Wenn du hinter deinen Namen noch „verloren“ schreiben musst – sag, lieber Leser, packt dich dann nicht Reue und Schmerz über dein verpfushtes Leben, mit dem du in der Vergangenheit Gott Schande bereitet hast?

Dabei muss es aber nicht bleiben! Bleibe keinen Tag länger mehr in diesem verlorenen Zustand. Auch dein Lebenszug eilt mit zunehmender Geschwindigkeit dem Bahnhof „Ewigkeit“ zu. Darum zögere nicht länger und schiebe deine Entscheidung keinen Tag mehr hinaus. Eile heute zu Jesus, der schon so lange auf dich wartet, um dich zu erretten.

Gethsemane

Ich kenne einen Garten,
er heißt: „Gethsemane.“
Wo sich die Jünger scharten,
auch Jesus ich dort seh.
Er sagte zu den Dreien:
„Kommt lasst uns beten hier,
dass Gott mög Kraft verleihen,
im schwersten Kampfe mir.

Der Heiland betete allein.
nur einen Steinwurf weit.
Die Jünger schliefen ein,
zum Kampfe nicht bereit.
Der Meister kam zu ihnen,
sein Herz war bang und wund.
Das waren die drei Kühnen,
geschlossen war ihr Mund.

„Könnt ihr nicht eine Stunde,
mit mir jetzt wachend flehn
und wollt mit mir im Bunde
im Feindesheer bestehn?“
So musste er dort klagen
und ging dann traurig fort.
Dem Vater wollt' er's sagen
allein am selben Ort.

Sie konnten's nicht verstehen.
dass er als Gottessohn,
den Kreuzesweg sollt' gehen
und tragen der Sünde Lohn.
Den Meister, den sie liebten,
so heiß und inniglich.
O, wie sie ihn betrübten
und ließen ihn im Stich.

Ganz einsam rang er wieder,
im blut'gen Todesschweiß.
Ein Engel kam hernieder,
stärkt' ihn, im Kampf so heiß.
Dann sieht das Kreuz er blinken,
gehorsam kann er flehn:
„Ich will den Kelch gern trinken,
dein Wille soll geschehn.“

Er hat den Sieg errungen,
dort in Gethsemane.
Jetzt war es ihm gelungen,
im tiefsten Schmerz und Weh,
die Menschheit zu erlösen,
von aller Feindesmacht.
Er hat besiegt den Bösen
und Freiheit uns gebracht.